

Sie hat ihr Spiel
enorm verbessert,
auch auf dem
Green. Mit Erfolg:
Caroline Masson
ist auf dem Sprung
an die Weltspitze.

C H A R A C T E R S





RASTPLATZ
Caroline Masson
in St. Leon-Rot

IM VIERTEN PROFIJAHR hat sich Caroline Masson bis auf Platz 60 der Weltrangliste vorgearbeitet. Mittlerweile spielt die 24-jährige Proette aus Gladbeck auf der amerikanischen LPGA-Tour, bei der die weltbesten Golferinnen antreten. Findet sie Zeit, nach Deutschland zu kommen, ist Masson meist auf den Grüns in St. Leon-Rot zu finden. Dort nahm sie sich Zeit für ein Interview über Ziele, Stärken und Erfahrungen in den USA.



PLATZREIFE
Masson ist für ihre Fairness auf dem Platz bekannt. Aber auch für ihre präzisen Abschläge. Selbst wenn diese aus einem Bunker erfolgen.

Sie stecken mitten in einer hektischen Saison, haben endlich ein paar Tage frei. Nehmen Sie den Golfschläger trotzdem noch in die Hand?

Ich habe diese Woche viel trainiert und es sehr genossen, mir meinen Schwung und ein paar kleinere Details an meinem Spiel noch einmal vorzunehmen.

Auf der LPGA-Tour sind Sie erstmals gegen südkoreanische Spielerinnen angetreten, die Damengolf dominieren und für ihren Trainingsfleiß bekannt sind. Hat Sie das beeinflusst?

Es spornt auf jeden Fall an. Die Mädels sind unheimlich gut. Schwierig ist, dass man während der zahlreichen Turniere kaum Zeit zum Trainieren hat. Ich bin so viel gereist, von Amerika nach Europa und wieder zurück, da habe ich immer ein wenig das Gefühl, das Training komme zu kurz.

Der einstige Weltranglisten-Erste Rory McIlroy hat vor Kurzem gesagt, ein voller Trainingstag beginne morgens um sechs und ende abends um 20 Uhr. Gilt das auch für Sie?

Gestern bin ich am Morgen ein wenig gejojgt. Um zehn Uhr war ich auf dem Golfplatz, habe neun Löcher gespielt. Gegen Mittag war Physiotherapie angesagt, danach ein kurzes Mittagessen. Anschließend habe ich viele Bälle geschlagen – zwei, zweieinhalb Stunden lang. Dann war ich noch eine Stunde auf dem Puttinggrün. Das ist weniger als sonst. Aber die Grüns in Deutschland sind nicht so gut wie die in Amerika, und man sollte sich nicht zu sehr an sie gewöhnen.

Sie haben schon als Kind mit Günter Kessler als Coach trainiert, der auch Martin Kaymer und Marcel Siem betreut. Er ist bekannt für sein hartes, konsequentes Training. Wie profitieren Sie davon?

Ich bin damit aufgewachsen, viel und hart zu trainieren. Trotzdem habe ich seitdem einiges an den Abläufen verändert. Früher habe ich vor allem viele Bälle geschlagen. Jetzt achte ich mehr auf die Qualität jedes einzelnen Schwungs.

Golf gilt gemeinhin nicht als Sport, bei dem man viel schwitzt und sich quält. Wo liegt für Sie der besondere Reiz?

Die Vielfalt macht es aus. Wer Golf auf einem hohen Niveau betreibt, muss fit sein. Der Sport selbst ist sehr technisch mit unterschiedlichen Bereichen wie Putten oder Chippen. Man kann einen ganzen Tag draußen trainieren, ohne sich zu langweilen. Kein Schlag ist wie der andere, man muss immer neu überlegen, das macht es auch so interessant.

Trotzdem ist Golf gerade unter Jugendlichen noch immer kein Alltagsport. Mussten Sie sich früher in der Schule dafür rechtfertigen?

Es ging eigentlich. Meist finden es viele erst einmal komisch, wenn man Golf spielt. Aber ich habe einfach

„**ES KOMMEN** Fragen wie ‚Was ist eigentlich dein richtiger Job?‘ oder ‚Was machst du noch, um Geld zu verdienen?‘. Mein Beruf ist in Deutschland noch nicht so anerkannt wie in Amerika.

meine Freunde mit auf den Platz genommen, und dann fanden die es auch cool.

Proette als Beruf ist doch sehr exotisch. Wie reagieren die Menschen darauf?

Es kommen natürlich immer wieder die Fragen: „Was ist eigentlich dein richtiger Job?“ Oder: „Was machst du noch, um Geld zu verdienen?“ Der Beruf ist in Deutschland einfach noch nicht so anerkannt wie etwa in Amerika.

Der Traumberuf „Profisportler“ entspricht nicht immer den Erwartungen. War das anfangs bei Ihnen auch der Fall?

Ich hatte eine ganz gute Vorstellung davon. Allerdings habe ich zu Beginn tatsächlich unterschätzt, wie viel man golft. Und dann kommt das viele Reisen hinzu. Das wird mit der Zeit manchmal fast ein wenig lästig. Sonst macht es einfach nur Spaß, Woche für Woche auf einem anderen Golfplatz zu sein. Allerdings ist man als Profi doch sehr dem Druck ausgesetzt, seinen Lebensunterhalt damit zu verdienen.

Ihre Erfolge in den vergangenen Jahren sind beachtlich. War das so geplant?

Mein Plan war es, nach drei Jahren in die LPGA-Tour zu kommen. Die Ziele waren nicht utopisch, aber es wäre auch in Ordnung gewesen, wenn ich sie ein, zwei Jahre später erreicht hätte. Eine Verletzung hat mich zeitweise zwar etwas zurückgeworfen, aber ich bin froh, dass ich sie in Ruhe auskurieren konnte, statt zu spielen und dadurch noch weitere Schäden zu riskieren.

Was würden Sie als Ihre Stärken bezeichnen?

Zunächst mal bin ich meist sehr entspannt. Ich habe mich nie extrem unter Druck gesetzt und auch von meinem Umfeld wenig Druck bekommen. Das halte ich für sehr wichtig, weil sich viele überschätzen und die Erwartungen an das eigene Spiel dann zu hoch sind. Außerdem habe ich mich immer darauf konzentriert, mein Spiel zu verbessern.

Trotzdem mussten Sie zu Beginn der LPGA-Tour ein paar Rückschläge verkraften.

Ich habe zu viele Cuts verpasst, hatte aber nicht das Gefühl, schlecht zu spielen. Ich habe einfach ein paar Wochen gebraucht, um mich an die jeweiligen Grüns zu gewöhnen. Und ohne starkes Putten ist man in Amerika verloren. Man macht keinen Cut, wenn man



MEILENSTEINE

1989

Caroline Masson kommt in Gladbeck zur Welt.

2005

Im Alter von 16 Jahren qualifiziert sie sich zum ersten Mal für den Junior Solheim Cup.

2008

Zum siebten Mal holt Masson den Deutschen Meistertitel und gewinnt auch die Spanish Amateur Championship. Nach dem Abitur wechselt sie an die Oklahoma State University.

2009

Masson wechselt ins Profilager mit einem Handicap von +4,8.

2011

Bei den Women's British Open in Carnoustie führt sie in der zweiten und dritten Runde und belegt am Ende Rang fünf.

2012

Sieg als Profi bei den South African Women's Open und Qualifikation für die LPGA-Tour. Sie wird Markenbotschafterin für Mercedes-Benz.

2013

Caroline Masson qualifiziert sich für das europäische Team für den Solheim Cup.

nur „okay“ spielt – das funktioniert auf der Ladies European Tour vielleicht, aber nicht auf der LPGA.

Wie haben Sie auf diese Situation reagiert?

Zunächst habe ich das Naheliegende getan und versucht, die Schwäche beim Putten auszumerzen. Ich begann wieder, an mich zu glauben, und dachte mir: „Du gehörst hierher, du musst nur deine Leistung abrufen.“ Als es dann endlich geklappt hat, war ich sehr froh und erleichtert. Das hat viel Druck von mir genommen.

Der Solheim Cup in Colorado steht vor der Tür. Sie sind für Europas Team qualifiziert. Wird dieser Kontinentalwettkampf der Höhepunkt Ihrer bisherigen Karriere?

Auf jeden Fall. Die Qualifikation war nach den guten Ergebnissen ein Riesenziel von mir.

Der Solheim Cup ist im Vergleich zum Ryder Cup der Herren deutlich kleiner. Generell wird bei den Damen um weniger Preisgeld gespielt und die Sportlerinnen sind kaum bekannt. Ärgern Sie sich darüber?

Nein, ich hoffe aber, dass ich mit dazu beitragen kann, dass sich genau das ändern wird. Ich bin der Meinung, dass es auf uns deutsche Proetten selbst ankommt, wenn wir etwas bewegen wollen. Gerade ohne Fernsehübertragungen ist es schwierig, sich zu präsentieren. Ich wünsche mir, dass wir uns verbessern. Wenn wir dann mit ein paar guten Spielerinnen aufwarten können, werden wir auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen. So hat es damals beim deutschen Damentennis auch funktioniert. e



KONZENTRATION
Kein Schlag ist wie der andere.